

„Zum Gespräch sind wir geboren“

Predigt zum Reformationsgottesdienst 2010 in der Nikolaikirche in Leipzig

*Friedrich Schorlemmer, Wittenberg
(Langfassung, sehr gekürzt vorgetragen)*

„Seit ein Gespräch wir sind und hören können voneinander“ schrieb Friedrich Hölderlin. Nicht nur ein Gespräch führen, sondern ein Gespräch sein...

„Aus Liebe zur Wahrheit und in dem Bestreben, diese zu ergründen, wird in Wittenberg unter dem Vorsitz Martin Luthers... disputiert werden“

So die Einleitung zu den 95 Thesen. Nicht mehr von oben, von Rom her dekretieren, sondern argumentativ die Wahrheit ergründen, sie ans Licht bringen. Reformation ist von Anfang an dialogisch. Doch Protestanten sind keineswegs gefeit vor quasirömischer Rechthaberei.

„Wir sind zum Gespräch geboren“ schrieb Melanchthon, also zum Reden und Zuhören, Fragen und Antworten, Widersprechen und Zustimmung, zum Erzählen und Nachfragen, - zu gemeinsamem Nachdenken und Weiterdenken... Das verträgt permanenten Widerspruchsgeist ebenso wenig wie unterwürfiges Zustimmung.

Gespräche, überall Gespräche als eine zivilisatorische Konfliktbearbeitung, als zwischenmenschlicher Austausch, als Schlichtung, als Unterhaltung:

Zwie - Tisch - Wechselgespräch,

Ball - Pausen - Telefongespräch,

Fern - Liebes - Tages - Nachtgespräch,

Abrüstungs - Religions - Friedensgespräch,

Tauf - Trau - Trauergespräch,

Vorstellungs - Bewerbungs - Entlassungsgespräch,

Orts - Haus - Privat - Stadtgespräch.

Selbstgespräch. Gesprächsabbruch.

Bettgeflüster, Augenzwinkern, Kopfnicken, Kopfschütteln...

Das vielbeschworene Gespräch vom 6. März 1978 zwischen „Staat“ und „Kirche.“

Vor 40 Jahren Warschauer Gespräche mit Brandts Kniefall und Warschauer Vertrag,

vor 30 Jahren Gespräche statt Schüsse in der Danziger Werft,

vor 20 Jahren die 2 + 4 Gespräche, die den Weg in die deutsche Einheit besiegelten...

Gehen wir am Reformationstag zurück in unsere Geschichte:

Hier in Leipzig fand 1519 die erste große öffentliche Disputation

mit dem aufmüpfigen Mönch aus Wittenberg statt.

Bei dieser **Disputation** zwischen Karlstat, Luther und Eck gab es eine Auseinandersetzung in der Sache, anders als bei seiner Vorladung 1518 in Augsburg vor Kardinal Cajetan, wo er in letzter Minute noch fliehen konnte. Er wäre wohl sonst im Feuer aufgegangen.

In Worms 1521 gab es keinen Dialog mehr, sondern nur noch eine Frage von Beharren oder Widerrufen. Sich beugen, seine Würde verlieren, aber dafür weiterleben dürfen! Aufrechtbleiben oder Verbranntwerden - bei versprochenem, aber keineswegs sicheren freien Geleit. Siehe Jan Hus 1415! Der von vielen Ängsten und Zweifeln geplagte Mönch bestand, überwandt seine Angst, leise und gewiß schloss er mit dem Satz: „Gott helfe mir. Amen.“

Blicken wir auf den Anfang der Menschheitsgeschichte zurück.

Es war – wie die Genesis berichtet - die Einsamkeit des ADAM, die ihn trieb, nach einer EVA zu verlangen, nach einem Wesen, mit dem er sich durch Sprache austauschen konnte, von gleich zu gleich.

Er hatte wohl alle Lebewesen ansprechen und benennen, also kategorisieren, aber keine Zwiesprache halten können.

Sich erkennen, Erkenntnis gewinnen und einander erkennen in einem - im glücklichen Einswerden auch. Der Ich-Mensch wird zu Du-Menschen. Mit Eva begann der Menschendialog. Am Anfang also gewissermaßen das Ehegespräch. Eva zeichnete sich nun durch besondere Neugier mit weiblicher Finesse aus.

Heinrich Heine hat auf seine eigene Art nach-gezeichnet, wie dieses erste Gespräch, dieser erste Dialog zwischen Eva und der sprechenden Schlange, also jenes erste dokumentierte Gespräch mit dialektischem Umschlag, funktionierte.

„Es stehen überhaupt noch viele schöne und merkwürdige Erzählungen in der Bibel, die ihrer Beachtung wert wären, zum Beispiel gleich am Anfang die Geschichte von dem verbotenen Baume im Paradiese und von der Schlange, der kleinen Privatdozentin, die schon 6000 Jahre vor Hegels Geburt die ganze Hegelsche Philosophie vortrug.

Frau Eva verstand von der ganzen Demonstration nur das eine, dass die Frucht verboten sei, und weil sie verboten war, aß sie davon, die gute Frau... Sonderbar, sowie das Weib zum denkenden Selbstbewusstsein kommt, ist ihr erster Gedanke ein neues Kleid.“

Der geniale Spötter Heine hält Eva für die Stammutter so vieler künftiger prächtig gekleideter Kaiser, Könige und Königinnen. Durch ihre Neugier habe sie die ganze Denkgeschichte der Menschheit in Gang gebracht. So souverän – oder so frech? -, vom Baume der Erkenntnis zu essen und sogleich Adam zu überreden, in den Apfel zu beißen, in den

verbotenen. Grenzüberschreitung als Befreiungsakt. Als Nebenfolge eigenverantwortete Mühsal.
So weit zu allem Anfang unsere Bibel.

Zum Gespräch sind wir geboren!- postuliert ausgerechnet der **Lehrer** Deutschlands, der wiederum die erste evangelische Dogmatik formuliert hat. Die Loci.

Er meint natürlich Gespräche, in denen es um etwas geht, - nicht das Geschwätz, nicht das Faseln und Quatschen, das endlose Palavern, nicht den Small Talk. Nicht zum Schreien und Befehlen, Ab-, Aus und Befragen, nicht zum Verhören, sondern zum wechselseitigen förderlichen Gespräch sind wir geboren.

Auch zum Selbstgespräch, „ zum **Gespräch meines Herzens vor DIR**“, dem Gebet als intensivste, offenste, vertrauensvollste Zwiesprache mit Gott. (Psalm 19,15)

Im Gespräch finden wir zu uns und findet jeder seine Sprache.

Im Gespräch überwinden wir unsere Einsamkeit:
dem anderen geht es genauso wie mir.

Ich bin nicht allein. Weder mit meinem Glück, noch mit meinem Schmerz. Glück hat, wer so freundliche wie ehrliche Gesprächspartner in seiner Nähe hat.

Wunderbar die Tischgespräche beim gemeinsamen Essen,
wo das Gespräch wichtiger wird als das Essen,
in Anknüpfung an das Gastmahl Platons, noch mehr an die vielen nacherzählten Tischgespräche Jesu.

Luther war dem konkreten Leben nie näher als bei Tische.

Hin- und Herrede, wo es nicht um Sieg oder Niederlage geht, sondern um einen gegenseitigen (Erkenntnis-)Zugewinn.

1543 kam es hier in Leipzig zur ersten feierlichen protestantischen **Promotion**. Melanchthon zeichnete die Traditionsweitergabe von Adam bis heute nach. Wir haben Lehre um Lehre übermittelt bekommen durch gesprächsweise Aneignung. Und Gott selbst war es, der „**sich selbst enthüllte, zu den Menschen kam und sich freundlich mit uns unterhielt**.
Damit wollte er zeigen, daß seine Sorge dem Menschengeschlechte dient... Er wollte nicht, daß allein die Väter, die Propheten und Apostel in jenen freundschaftlichen Zusammenkünften Ruhe fanden, sondern will, daß alle Menschen aller Zeiten in dieser Lehre getröstet werden. Wie Mose, als er in der Felsenschlucht stand, Gott persönlich im reinen Licht sah, so magst du sicher wissen, daß er mit dir spricht, um so mehr, so oft du diese Bücher der Propheten und Apostel liest.“

Wir sitzen nun alle auf den Schultern unserer Vorfahren und werden einmal Vorfahren mit dem sein, was wir an Erkenntnissen hinzugewonnen haben. Melanchthon beobachtet viel Mutwillen, Ehrgeiz, Streitsucht besonders bei den Theologen. Dahinter stecke der Teufel selbst, der alles durcheinanderbringen will. Wer sich dem Kampf um die Wahrheit stellt, müsse gut gewappnet sein. *„Lehrsätze müssen verglichen, Urteile vieler Menschen müssen gehört und Irrtümer ausgeräumt werden, sobald uns einmal späteres, genaueres Nachdenken auf die rechte Bahn bringt.“* Lernen vollzieht sich dialogisch, doch auch dadurch, dass **Einzelne zu lehren verstehen**, die aber das Gelehrte anschließend im Gespräch zur Disposition stellen- also **Vorlesung und Seminar** (was ja „Pflanzschule“ bedeutet). Mündig wird man durch Selber- Sprechen, durch vernünftiges Reden und eigene Urteilsfähigkeit. Darauf ist die Kirche, darauf ist die Demokratie angewiesen, die auf Dauer weder viele Dumme (die das von sich selber nicht wissen), noch mehrheitlich bloß Gehorsame aushält, ohne sich selbst aufzugeben.

Melanchthon kommt zu einem geradezu anthropologisch zu nennenden Sachverhalt:

„Wir sind dazu geboren, uns im Gespräch einander mitzuteilen. Weshalb das? Etwa, um nur Liebesgeschichten vorzulesen, auf Gastmählern zu wetteifern oder um darüber zu reden, wie man mit Verträgen, durch Kauf, Verkauf und so weiter am besten Geld scheffeln kann? Nein! Die Menschen sollen einander über Gott und die Aufgaben der Ethik unterrichten. Das wechselseitige Gespräch möge in guter Gesinnung erfolgen, das heißt, es soll eine wirklich angenehme Auseinandersetzung über diese grundlegenden Dinge sein.“

Das klingt wie eine **Ziel- und Sinnbestimmung** für den Menschen.

Wir sind dazu geboren, uns im Gespräch einander, also wechselseitig mitzuteilen.

Auswendig wissen oder einfach nur nachbeten nur annehmen, was von oben her verordnet wird – das ist es nicht, sondern Aneignung ist nötig, mit der Ausbildung des je eigenen Sprach- und Sprechvermögens. (Und aus diesem Grund muss beispielsweise tunlichst vermeiden, RTL, gar RTL II zu sehen!)

Die Kirche braucht geistigen Austausch zwischen Menschen, die zu diesem geistigen Austausch **fähig** sind und diesen geradezu als eine **Lust** erfahren. So braucht die Kirche wohl **Lehrer und Vermittler**, die Schwieriges zwar einfach und klar, aber nicht vereinfachend und einseitig darzustellen vermögen und die gesprächsfähig sind, die kritisches Fragen nicht nur gut aushalten, sondern anregen. (Freilich nicht mit notorischen Querulanten ihre Zeit verschwenden!).

Ein Gespräch entwickelt sich besonders unverkrampft als ein direktes Sprechen beim Gehen: ambulare, **spazierengehend denken**, miteinander sprechen und schweigen... ja gutes Gespräch hält **Schweigen** aus. Das ist anders als das bedrückende Schweigen in einer kaputten Beziehung.

Fair geführte **Streitgespräche** über einen wichtigen, aber nicht so leicht zu fassenden Gegenstand oder über eine strittige Entscheidung sind außerordentlich fruchtbar und klärend, selbst wenn sie zunächst wehtun.

Gespräch kann ein **Briefwechsel** sein, ja selbst das Telefonat (aber nicht im Intercity mit Handy! Dort hörst du nur wichtigtueriesches Gequatsche, das dich, wenn du lesen willst, statt auf Gedanken auf einen Gedanken bringt, die du lieber nicht eine Tät-lichkeit folgen lässt!)

Wir machen uns **im Gespräch ein Bild** von einer Sache, von einem Menschen, von Gott. Und wir erfahren, wie der andere/ die andere dasselbe ganz gleich oder ganz anders erfährt.

Wir überprüfen gesprächsweise – einwendend, erweiternd, zustimmend, die Bilder, die wir uns gemacht hatten.

Das heißt: sich bilden!

Und dialogische Bildung ist im besten Falle eine **Boje gegen den Fundamentalismus**, gegen geistige Fremdherrschaft, gegen Suggestion und Fanatismus, Verführung und Überredung.

Eine Kommando-Welt lässt kein Gespräch, keine Rückfrage zu – nur Gehorsam oder Knast.

Jeder soll – auf seiner Ebene – gut beraten, gut gebildet sein, soll sich ein Bild selber machen können, statt sich mit vorgefertigten Bildern zu ver- bilden. Ergo: Mach dir Dein Bild ohne BILD.

Unser Glaube kommt aus einer **Erzähl- und Vorlesekultur**, ehe die Schreib- und Druckkultur seit Gutenberg allgemein wurde.

Da hat einer ein **briefliches Gespräch** angefangen und du triffst ihn und merkst, das lässt sich jetzt so nicht so nebenbei erledigen und sagst:

„Ich werd Dir noch antworten.“

So nehmen wir ernst, was der Andere schrieb. Zugleich hat das Geschriebene den Charakter einer Endgültigkeit und fixiert etwas, hält es also fest für längere Zeit, wo es doch im Augenblick galt und dieser Augenblick längst vorüber ist und bestimmte Dinge in anderen Zeiten ganz anders sich anhören. Briefe dokumentieren. Das damalige Umfeld für den Brief ist weg, muß aber zum Verstehen mitgedacht werden.

Gespräche sind flüchtig, kaum überprüfbar. Jeder erinnert sich anders, weil jeder anders hört, erst recht anders erinnert (oder gar nicht!).

Da liegt der Stoff für zwischenmenschliche Tragödien.

Liebe Schwestern und Brüder,

die christliche **Gemeinde braucht mehr Gesprächskreise**, wo wir einander etwas erzählen vom Glauben, wo wir fragen, protestieren, zweifeln, lernen. Auch stottern. Sprach- oder gar Ausweglosigkeit wenigstens als solche benennen.

Johann Gottfried **Herder** sagte in seiner Rede vom Fortschreiten der Schule mit dem Zeitalter 1798:

„Nicht wortgelehrte, sondern gebildete, nützliche, geschickte Menschen will unsere Zeit... Beschäftigt sie, ruft uns der Äon zu, beschäftigt sie früh, fortgehen, gewählt, nützlich; es kommt eine Zeit, in der sie geübt sein müssen; ihrer Geschicklichkeit werden sie bedürfen... Lernt erzählen, berichten, fragen und antworten; zusammenhängend, andringend klar, natürlich... Lernt was ihr denkt und wollt, sagen. Die Zeit gebietet's, die Zeit fordert's; wir wollen nicht länger stumm und stammelnd bleiben.“

Wir brauchen gemeinsames Nachdenken über die Heilige Schrift. Nicht so viel Frontales, ohne das frontale, also das gesammelte Reden und konzentrierte Zuhören geringzuschätzen.

Wir brauchen Orte, wo wir unsere **eigene Sprache finden**, wo wir das auf unsere Weise auszudrücken lernen, was andere sicher sehr schön sagen können. Manchmal ist es geradezu entmutigend, wenn andere alles so schön sagen können, was wir selber wohl auch gedacht, aber nicht in entsprechende Sprache zu formen vermochten.

Unser Glaube lebt im Tiefsten aus der **Mundkultur**, also aus dem Sprechen und Zuspochen, aus dem Ansprechen und Aussprechen, aus Anruf und Aufruf, erhellend, ermutigend, orientierend.

Wir kommen auf den Holzweg, wenn wir mehr und mehr, statt miteinander zu sprechen nur noch dem Sprechen Anderer zuschauen, also statt zu sprechen „**talken**“ und zwar so, daß wir dem Talken anderer lediglich – wie in einer Arena! - zuschauen, selber gar nicht eingreifen können und niemanden haben, mit dem wir ein gesehenes Gespräch weiterführen könnten – es sei denn, wir hätten längst gelangweilt oder wütend weggezappt, ein Gespräch, das doch keines war, abgebrochen.

Tagebücher sind eine Zwiesprache mit sich selbst, mit den familiären Nachfahren oder mit Lesern. Es gibt so wunderbar überlieferte Gespräche, auch Selbstgespräche in **Tagebüchern**, die natürlich denjenigen ansprechen, der zur gleichen Zeit gelebt hat und nun sein Eigenes einträgt, indem er es liest. Sagen wir die Tagebücher von Max Frisch, Brigitte Reimann, Maxi Wander oder Thomas Mann.

Es gibt die hochinteressanten Dialoge zwischen Friedrich II. und Voltaire und jetzt als Bestseller das Gespräch zwischen Fritz Stern und Helmut Schmidt.

Wenn wir aussprechen lernen, was uns bewegt, also was uns erfreut oder bedrückt, was uns unruhig macht oder glücklich macht, dann lässt sich das Schwere leichter ertragen und das Schöne verdoppeln.
Gespräche sind Heilmittel gegen Einsamkeit.

Philipp Melanchthon hat freilich am eigenen Leibe die **Pervertierung** von Gesprächen erlitten, die sog. Rabies theologorum, also den Streit der Theologen. Besonders nach dem Tode Luthers musste er erleben, wie die **Rechthaber** nicht den Dialog suchen, sondern nur die Affirmation, die bloße Bestätigung ihres fortwährenden Rechthabens. Auf Griechisch: die **Orthodoxie**.
Fundamentalisten wollen keinen Dialog.
Orthodoxe können keinen Dialog.
Ideologen fürchten den Dialog.

Im Dialog stelle ich das von mir Gedachte zur Disposition.
Indem ich es einem anderen erkläre, verstehe ich mich selber besser. Und Durch die Anfragen werde ich entweder zu einer Vertiefung meiner Position kommen oder zur Revision. Aus freier Erkenntnis.

Das macht das Leben aus.

Das macht die Partnerschaft aus.

Das macht die Gleichberechtigung aus.

Wahrheit gibt es nur zu zweit oder zu dritt. Jedenfalls gemeinsam. Und jeder vertieft sich zuvor als Einzelner „in die Materie“ und wird so zum bereichernden Gesprächspartner.

Manchmal suchen wir im Gespräch den dritten Ort, statt auf Konfrontation zu beharren. Es gilt, den fleißigen, nicht den faulen Kompromiss zu suchen!

Können Sie sich erinnern, wie zu DDR-Zeiten das Wort Dialog (insbesondere seit 1968) verpönt war, weil die kommunistischen Wahrheitsbesitzer natürlich keinen Dialog brauchten, sondern nur die Annahme des Richtigen durch die zu Behelrenden, bis sie „Überzeugte“ wurden.

In den **20 Wittenberger Thesen** von 1988 hatten wir für den Kirchentag in Halle formuliert:

Weil nur eine lebendige Kultur des Streits um die Wahrheit und um den besten Weg des menschlichen Miteinanders zu einer humanen, gerechten und überlebensfähigen Welt führt, halten wir es für erforderlich, daß die Kommunisten auf das mit Macht ausgeübte Wahrheitsmonopol und auf den prinzipiellen gesellschaftlichen Überlegenheitsanspruch verzichten.(These 10)

Die Tagesschau dokumentierte, das Politbüro polemisierte...

Dialog war in der DDR-Zeit ein Unwort und wurde das entscheidende Wort in jenen wunderbaren Monaten, in denen wir die Diktatur des Proletariats abschüttelten und die Herrschaft der Gerontokraten beendeten. Es waren auch harte Dialoge dabei, aber wir konnten wunderbarerweise die Sprache der Gewalt, das Schießen oder Lynchen vermeiden.

Solange geredet wird, wird nicht geschossen...

Erinnern wir uns, daß es in China im Mai 1989 zunächst Dialoge zwischen den Studentenfürhern und der Parteiführung gegeben hatte, bis man den gesprächswilligen Partei-vorsitzenden ablöste, um dann die Panzerwalze mörderisch in Gang zusetzen..

Erinnern wir uns, wie auf den Straßen Prags im August `68 die hohen Herren von ihren Podesten herunterkamen und mit dem Volk redeten und sich anhören mussten und auch anhörten was faul war im Lande.

Es dauerte noch einmal 21 Jahre, ehe dies auch bei uns geschah. Und der später so geschickt sich wendende, machtgeile Schabowski war der erste aus dem Politbüro gewesen, der erkannt hatte, was die Stunde geschlagen hatte und daß es nur noch *eine* Rettung gibt: anzufangen zuzuhören, statt weiterhin zu dekretieren.

Bei der **öffentlichen Disputation** zwischen Karlstat, Luther und Eck in Leipzig zur Disputation gab es eine Auseinandersetzung in der Sache, anders als bei seiner Vorladung 1518 in Augsburg vor Kardinal Cajetan , wo er in letzter Minute noch fliehen konnte. Er wäre wohl sonst im Feuer aufgegangen.

In Worms 1521 gab es keinen Dialog mehr, sondern nur noch eine Frage von Beharren oder Widerrufern. Sich beugen, seine Würde verlieren, aber dafür weiterleben dürfen! Aufrechtbleiben oder Verbranntwerden.

Der auch von vielen Ängsten und Zweifeln geplagte Mönch bestand, überwandt seine Angst, leise und gewiß schloss er mit dem Satz: „Gott helfe mir. Amen.“

Die Entspannungspolitik war auch ein Versuch statt Waffen sprechen zu lassen, miteinander zu sprechen. Auch mit denen, die nicht gerade besonders sprachfähig waren. Ich denke nur an Breshnew oder Honecker.

Vor nunmehr dreißig Jahren, im August 1980 gab es in einem kommunistischen Land, nämlich in Polen das erste Mal eine Verabredung, die aus Gesprächen entstanden war und zur Gründung einer unabhängigen Gewerkschaft führte. Es wurde nicht mehr niedergeschossen, sondern es wurden bis dato fest verschlossene Türen geöffnet.

Gorbatschow sprach mit Reagan 1986 in Reykjavik, wo Reagan doch zuvor die Sowjetunion und das ganze kommunistische Weltreich zum Reich des Bösen erklärt hatte. Aber es ging ihnen als Menschen, die selber Kinder und Enkel haben, um die Zukunft der Welt.

Mühselig waren die Gespräche zwischen Egon Bahr und Michael Kohl, ehe es zum Grundlagenlagenvertrag 1972 gekommen war.

Gespräche im Hintergrund waren es, die zur Lösung des sich zuspitzenden Konfliktes in der Prager Botschaft am 30. September 1989 führten.

Es war das besondere Geschick des Hallensers mit den großen Ohren.

Manchmal sind Machthaber mit ihrem Rechthaber-Latein am Ende und holen verbannte Menschen zurück, die sodann mit der Autorität von Opfern helfen, ein sich gesellschaftliches zuspitzendes Problem zu lösen.

So holte Gorbatschow Andréj Sácharov aus der Verbannung zurück. So holte Frederic de Klerk den 21 Jahre auf Robben Island eingekerkerten Nelson Mandela zurück. Und dieser vermochte es zusammen mit Bischof Tutu einen Gesprächsprozess über die Schrecken der Apartheid in Gang zu setzen, statt mit Rache und Gewalt eine neue Konfrontation zu riskieren, die nur zu neuem Unrecht und zu neuem Hass geführt hätte.

„Wahrheits- und Versöhnungskommissionen“ nannte man dort die so schmerzlichen wie klärenden Gespräche.

Nicht zu verschweigen ist wie viele Blockaden es gibt, die nur Schrecken verbreiten, wie die Isolierung der Friedenspreisträgerin in Birma, die gewaltsame Auflösung der Proteste in Thailand, die Ermordung aller realen und bloß eingebildeten Konkurrenten durch den grundmisstrauischen Stalin, die Halsstarrigkeit von Mugabe in Simbabwe oder das gegenseitige Aufschaukeln der Gewalt durch israelische Siedler wie durch Hamas-Terroristen.

Gespräche mit Feinden sind immer ein Wagnis, weil man selbst bei seinen eigenen Freunden dafür sein Leben riskiert.

So, wie es Rabin geschah und man bei seiner Beerdigung noch dachte, daß das Tor zur Verständigung geöffnet war, wenn man sich nur erinnert an die Reden, die an seinem Grabe von Arafat und von Hussein gehalten wurden.

Der in Gewaltlosigkeit konsequent lebende und propagierende Gandhi wurde von einem religiösen Fundamentalisten erschossen.

Der UN-Generalsekretär Dag Hammarskjöld stürzte im Kongo ab, der der doch eine Gesprächslösung statt eines Bürgerkrieges suchte.

Der ägyptische Präsident Anwar El-Saddat wurde von Fundamentalisten erschossen, die ihm nicht verziehen, daß er mit dem israelischen Ministerpräsidenten Menachem Begin Frieden geschlossen hatte.

Die Gesprächsunfähigen und –unwilligen können es nicht ertragen, wenn Menschen sich menschlich einigen. Sie sind nicht an der Lösung eines Konflikts interessiert, sondern an der Zerschlagung des jeweiligen Gegners. Dazu brauchen sie geschlossene Ideologien und keine Dialogstrategien.

Aber nur der Dialog hilft, humanisierende Konfliktlösungsstrategien zu finden.

Ist es nicht wunderbar, mit unseren heranwachsenden **Kindern und Enkeln** zu erleben, wie sie sich die Welt sprachlich erobern und welche Fragen sie einwerfen, in welche Gespräche sie uns verwickeln?

Und wir helfen ihnen, im Leben mündig zu werden. Wo wir uns ganz auf das Gespräch mit ihnen einlassen, statt sie vor dem Fernseher zu pazifizieren, also mundtot-gefügig zu machen...

Herder rief den Schülern einst zu:

„Lernt erzählen, berichten, fragen und antworten.“

Und Melanchthon:

„Wir sind dazu geboren, uns im Gespräch einander mitzuteilen.“

Nur: wo man zwar alles sagen kann, aber nichts mehr zu sagen hat, ist das Gespräch auch am Ende. Wir sind von soviel Wortschrott umgeben, daß wir nur ganz persönlich dagegen halten, indem wir Weniges oft lesen, Weniges und Gutes wieder und wieder lesen. Im Gespräch mit den Gedanken anderer uns unsere eigenen Gedanken machen!

Die Heilige Schrift im Einzelnen, die Heilige Schrift im Ganzen,
die Gedichte Goethes und Heines,
die Theaterstücke Shakespeares, Schillers und Brecht,
Paul-Gerhard- und Gerhard-Schöne-Lieder,
Kurt Marti-Meditationen und Dorothee Sölles Vorträge,
Camus' und von Weizsäckers Reden,
Romane von Fontane oder Philipp Roth.
Fantasieanreger wie Momo und Harry Potter,
Robinson Crusoe und Pinocchio.

Wir leben in einer so reichhaltigen kulturellen Landschaft,
dass wir gar nicht alles erfassen können. Müssen wir auch nicht.
Es gilt auszuwählen, Wichtiges und Gültiges herauszufiltern, ohne das Unterhaltsame, das Leichte und Erleichternde auszulassen.

Zum Gespräch sind wir geboren. Ich beende meinen Mono-log.

Gott rufet noch. Gebt Antwort!

Amen.